

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 13 (1772)

Heft: 1

Artikel: Versuche von Anpflanzung einiger Sorten fremden Waizens

Autor: F.L.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.

Versuche von Anpflanzung
einiger Sorten
fremden Waizen.

III
LITERATUR UND KUNST
IN DER RÖMISCHEN
KONVENTION

Versuche von Anpflanzung
einiger Sorten
fremden Waizens.

Im herbst 1768 begünstigte mich ein besondrer gönner mit etwas wenigem Waizen von Smyrna. Ein anderer schilte mir aus der ferne eine ähre arabischen Waizens; und ein freund aus Deutschland ließ mir einige fäsern und körner von walachischem korn und Waizen gütig zukommen.

Die ländereyen, aus welchen diese getreidarten ursprünglich herstammen, setzen mich über die zeit ihrer aussaat um so da mehr in verlegenheit, als ich davon nicht die geringste nachricht empfangen hatte. In der ungewissheit nun, ob der herbst oder frühling dazu auszuwählen sey, wagte ich von jeder der ersten und zweyten gattung Waizens, 25 körner, als ungefehr die hälste meines vorraths, von dem walachischen korn und waizen aber etwas mehrers, weil ich damit besser versehen war, und stelte den 14 october alles, korn für korn, je 6 zoll weit von einander, in gutes, wohl zubereitetes und nur mittelmäßig bedüngtes

tes land. In zeit von 14 tagen hatte ich das vergnügen zu sehen, daß alle arten ohne unterschied aufgiengen; allein ein frühzeitig gefallener schnee, der nicht wieder abgieng, beraubte mich der freude einen mehrern anwachs wahrzunehmen, und der darauf folgende außerordentlich herbe und sehr lange anhaltende winter ließ mich so gar fürchten, diese kleine aussaat sey ein raub desselben geworden. Doch sahe ich sie zu ende merzens über den allmählich schmelzenden schnee hervorragen, und endlich in der allerlebhaftesten farbe ganz abgedeckt da stehen, so daß ich schon im april deutlich merkte, daß kein einziges corn zurückgeblieben sey. Die ganze saat wuchs zum erstaunen; die beiden wallachischen arten wurden mit unserm feldcorn oder spelt reif, da hingegen die zeitigung des smirnaischen und arabischen waizens sich bis den 10 augusti verzögerte. Alles aber hatte sich so vermehrt, daß ich auch andern freunden davon mittheilen konnte, in der absicht, zu erfahren, ob jeder boden zu dieser anpflanzung tüchtig seyn werde. Meinerseits stellte ich im Jahre 1769 zum zweiten male alles was mir übrig geblieben war, wieder in gutes, wohl zubereitetes und nun etwas besser gedüngtes erdreich; meine freunde aber das iibrige abgeredter massen theils in trocknes akerland, theils in leimeichten grund, und theils in moosiches erdreich.

Diese frische saat musste nochmal einen frühzeitigen, sehr strengen und langen winter ausstehen. Dessen ungeachtet aber war diese zweite erndie

erndte durchgehends reicher und vollkommener, ohne im geringsten von ihrer ursprünglichen art abzuweichen. Nunmehr erlaubte mir der abtrag derselben mehrern leuten und im grösstern maß davon mitzutheilen, und lies mir noch soviel übrig, daß ich anstatt des bisherigen stekens wirklich anno 1770 kleine bezirke damit ansäen konnte. Es geschah aber solches etwas früher, als ich sonst gewohnt war, und zwar in den letzten tagen septembers: Während eines günstigen herbsts und überaus guter witterung wuchs die saat stark an, und hatte einen langen, vom anfang bis zum ende nassen winter auszustehen, in welchem der boden zwey einzige male nur blos obenhin zugefroren war. Im frühling darauf stund sie zur verwunderung schön, gelangte aber des fruhern aussäens ungeachtet nicht eher zur zeitigung als in den vorher gehenden jahren.

Von der dritten 1771 eingesammelten erndte überließ ich, wegen mangel plazes und bequemlichkeit, nach hie und da zur probe ausgetheilten kleinen portionen, bennahme ein hiesiges mas wallachischen waizens zween freunden, die solchen ausgesät, und einen sehr beträchtlichen abtrag davon bezogen haben. Soviel als ich selbst bey dreymaliger aussaat des wallachischen waizens untersucht und gewahret habe, vermehret sich und stoket diese getreidart ungemein, und wächst bis fünf schuhe hoch ins stroh. Die ähre ist von rothgelber farbe und zweyschichtig, hat 18, 20, bis 24 fasern, zu zwey in einer sehr dünnen selbe eingehüllten eisenkörnern,

körnern, die aufgelaufen und fast durchsichtig gelb, auch so zahlreich sind, daß ich ihrer 40 bis 56 aus einer einzigen ähre ausge macht habe. Jedes korn zeugt 4, 5, 6, und mehr ähren, so daß nach meiner ausrechnung sechs mäße dieses getreids auf guten boden, und etwas mehr auf gemeines akerland, hinlänglich wären eine juchart anzusäen, und der abtrag davon sich gar wohl auf 110 bis 120 mäße blosse frucht belaufen könnte, neben dem, daß dieses siroh auch weit ergiebiger als das von unserm gemeinen getreide ist. Aus dem mir von der letzten heurigen erndte abgestatteten bericht zeigt sich übrigens, daß ein trockenes akerland mit erforderlicher bedüngung für diese getreidart am besten taugt.

Von meiner 1771 gemachten einsammlung behielt ich also zu selbst eigner fortpflanzung nur noch den smirnaischen und den arabischen waizen samt dem wallachischen korn. Von der ersten gattung blieb mir nach nochmals gemachten austheilungen ein Vermäs übrig, das nunmehr zum viertenmale in den ersten tagen octobers 1771 in einen an und für sich selbst setten boden von 4128 quadratschuhen frischen aufbruchs, aber ohne einige düngung, ausgesät ward. Der winter, den diese saat wieder ganz glücklich aushielt, war eine beständige abwechselung von frost und nasse, und die frühlingswitterung zu der zeit, da die wärme sich ausbreiten und vermehren sollte, kalt, un lustig, heimnahe ohne sonnenschein, und nur aus östrem schneegestöber und regen zusammengesetzt. Dennoch stand

stuhnd die saat in der mitte mayens abermal voll.
kommen schön, und nahm an wachsthum so sehr
zu, daß den 6 augusti 1772 auf diesem kleinen
bezirke von $\frac{1}{7}$ juchart 27 ausserordentliche garben
geschnitten wurden.

Nach dem besinden aller lenner und nach mei-
nem eignen erachten ist also dieser waizen von
Smyrna das erträglichste und nützlichste getreid,
das bey uns um so viel mehr fortgepflanzt zu wer-
den verdient, als unser klima und unser erdreich
demselben in allewege günstig, unsre herben win-
ter dann solchem im gerinisten nicht zuwider sind,
und dazu weder grössere kosten, noch mehrere ar-
beit, oder stärkere bedüngung, im gegentheil aber
minder saamen, und folglich auch kleinere stüle
lands zu einem gleichen produkt als von hieländis-
chen getreide, erforderet werden.

Sehr leicht ware es abzunehmen, und die
ganze erfahrung von 4 aufeinander folgenden ernd-
ten hat es bewiesen, daß aus einem einzigen korne
mehrere hälme und ähren hervorwachsen. Das
stroh ist fast durchgehends 6 schuhe hoch, stark,
dick, und voll mark und saft, so daß es zweifels-
ohne auch zur futterung des Viehs sehr zuträglich
wäre, wenn es rein geschnitten würde.

Die ähre ist ebenfalls zweischichtig; auf je-
der seite stehen 11, 12, bis 13 fasern, jede zu zwey
körnern in ausserordentlich dünner selbe eingehüllt,
so daß jede ähre 40, 44, 48, bis 52, auch mehr oval-
runde sehr mahlreiche körner in sich schließt, der

ren zwey stets drey Lörner unsers schönsten spelts auf der goldwage überzogen.

Ich vermuthe, fünf mäße dieses waizens würden hinlänglich seyn, eine juchart lands erforderlich anzusäen. Einmal würde ich auf ähnlichem boden, wie ich bis dahin dazu gebraucht habe, mehrern saamen nicht verwenden, zumal auch schon von einem mäße auf nicht völlig $\frac{1}{7}$ juchart die saat gewiß nur allzudik war. Nach dieser berechnung, und da auf diesem stülein landes 27 grosse garben geschnitten worden, wären von einer ganzen juchart wohl 250 bis 300 garben zu hoffen, indem zwei der meinigen gar wohl für drey gemeine garben zu zählen sind. Von diesen 27 garben wurden über 16 mäße ausgedroschen, davon jedes $20\frac{1}{2}$ pfund wog: folglich könnten ab einer juchart von 250 garben 140 mäße, und bey einer sehr wohl möglichen reichern erndte von 300 garben bis auf 160 mäße blosse frucht eingesammelt werden, welches in beiden fällen den abtrag von allem hiesigen getreid nahmhaft übersteigt.

Von diesen ausgedroschenen 16 mäßen übergab ich 2 mäße oder 41 Pf dem müller, da dann, nachdem der ganze mühlestuhl mit seiner inwendigen zubehörd rein ausgelehrt, auch ein ganz neuer beutel aufgesetzt worden, daß davon gesammelte zweizügige mahl 34 pfund gewogen, und drey und ein halbes mäß gemessen hat. Das griesmahl und die kleyen wogen ein jedes $3\frac{1}{4}$ pfund. Weil die Lörner noch nichtdürre genug waren, so konnte das mahl nicht gesammelt werden. Zu einer ersten

sten kleinen probe ließ ich darauf ein halbes mäss oder $4\frac{7}{8}$ lb dieses mähls verbaken, dabey dann, mit zusaz eines sehr geringen sauerteigs und der benötigten annezung, der wohdl durchsäuerte teig 10 pfund, und das wohl ausgebackene brodt 8 pfund und 4 loch gewogen hat.

Von dem arabischen waizen, oder Bled de miracle, wie man mir solchen seither genennt hat, behielt ich anno 1771 nur soviel übrig, als zu sättigung der neugierde dererjenigen vonndthen war, die vorher ähren davon gesehen hatten, und nun diese frucht im felde beym anwachs und vor der zeitigung zu betrachten wünschten. Von einem korn dieses waizens habe ich auch niemals mehr entstehen gesehen als eine einzige ähre auf einem halm von meistens sechs schuhe langem stroh, welches wegen seinem nahrhaftesten zustand klein geschnitten ein fürtresliches pferdefutter abgeben würde. Ungeachtet nun von einem korn nur eine ähre allein hervorleimt, so läßt sich doch dessen sehr starker abtrag daraus berechnen, daß ich in verschiedenen dieser ähren 120 bis 140 eysformige grosse körner gefunden, deren fünfe gleichviel gewogen haben, als acht körner von unserm spelt. Ich mutthasse aber aus der lange und dile des strohes, aus der mächtigen anwurzung des halms, aus dem inwendigen nahrungsvollen zustand und der vollkommenheit der mit dolder und nebenästen versehenen ähre, und aus der fürtreslichen beschaffenheit der mahlreichen körner, daß diese art waizen nicht nur ein überaus gutes erdreich haben müsse,

sondern noch über das aus außerordentlich viel dünger erfodre, indem das wenige, so ich in dem letzten herbst in einen zwar fetten aber ganz ungedüngten boden ausgesät, wohl im stroh, aber bey weitem nicht in den ähren die vollkommenheit der vorigen jahre erreicht hat. Zudem habe ich gewahret, daß mit diesem waizen auch nicht ein einziges gräslein mit aufwächst, und daß, wenn nach der einsammlung die stoppeln ausgezogen werden, das erdreich wie zu einer frischen saat zubereitet, aber ganz loser und sandicht aussieht. Eine andre zufällige beobachtung ist, daß wenn in denen tagen, da die ähre aus dem stengel hervorbrechen soll, nasse witterung eintrifft, die ähre dadurch zurückgehalten wird, wegen ihrer dile in dem blatt, damit sie umgeben ist, erstilt, und sodann nicht zu der blühung gelangen mag, so daß ich meinerseits diesen arabischen waizen lediglich als eine selteue und bewundernswürdige getreidart durch eine jährliche aussaat nur ganz im kleinen bezubehalten gedenke.

Nach der dritten erndte von 1771 säete ich in dem darauf folgenden herbst wiederum 2 mäße wallachisches corn in einen frisch aufgebrochenen fetten boden von 3172 quadratschuhern, aber ohne einige düngung. Obschon ich die aussäung auf das dünnste anbefohlen hatte, so wurde dennoch die saat so dil, daß ein theil derselben schon vor dem blühen, und nachher beynahe der größte theil von den rauhen winden niedergelegt ward.

So lange ich dieses Korn in geringer menge hatte, und die Körner daher nur aussstelte, wuchs das stroh fünf schuhe hoch, das theils gebartete, theils ungebartete Ähren, fast einer spanne lang trug. Jede dieser Ähren hatte 20, 22, 24, bis 28 von einander abgesonderte Fasern, theils zu 2, theils zu 3 Körnern; und einige dieser gestielten Fasern brachten 8, 10, 14 bis 17 Hälme hervor. Sobald aber dieses Korn ausgesäet worden, änderte solches seine Gestalt und Art, sogar daß es von dem meisten äußerlichen Ansehen beynahme nichts als die Vermehrung und Stolung behielt. Das stroh blieb kürzer eben wie die Ähren, und die Fasern liegen jetzt dicht aneinander. Ich habe auch von der heutigen Erndte keine einzige Ähre mehr gefunden, an der ich über 17 Fasern zählen konnte, so daß nunmehr diese Frucht von unserm Spelt so wohl an Ähren als Fasern kaum mehr zu unterscheiden ist, ausgenommen, daß die letztern etwas runder, und die darinn sich befindlichen in dünnem ganz weißem Spreu liegenden Körner eisenartig, auch kürzer und runder als die unsrigen sind.

Da dieses Korn vor der letzten Erndte frühzeitig gefallen, und ich solches in der Tenne mehr als gewöhnlich säubern lassen, so sind von den auf Vorgemeldtem aber von 3172 Quadratschuhen eingearndeten 27 Garben nur 18 Mäße saubers Korn, samt 2 Mäßen Reiterkorn ausgedroschen worden. Das Mäß Korn wog etwas mehr als 12 lb, mit hin soll der mittl beynahme $5\frac{1}{2}$ Mäß Körner geben.

Da ich also auf 200 schuhe minder als $\frac{1}{2}$ juchart zwey mäße zum aussäen gebraucht, und die saat unstreitig zu dik ausgefallen, so wären zu besäung einer ganzen juchart 15 mäße mehr als genugsam, so daß davon eine erndte von 250 garben zu hoffen stühnde, die, zu einem mäße gerechnet, bey 20 mütten anstragen könnten, wenn nemlich die witterung den wachsthum begünstigen würde.

Denen freunden, die von diesem korn empfangen haben, ist das gleiche begegnet; sie haben auch wohl die abartung in der gestalt desselben, aber keine verminderung des abtrags gewahret, ungeachtet das meiste davon in gemeines akerland ausgesäet worden ist.

Auf künftigen herbst werde ich von meinem heurigen raube 15 mäße zu einem letzten versuch auf eine starke und besonders abzustekende juchart auf dem untern stadifeld aussäen, da dann der davon zu erwarten stehende produkt mich besser in den stand sezen wird, darüber eine genaue berechnung anzustellen. Die übrigen 18 mäße habe ich wirklich wieder zween freunden mitzutheilen versprochen, so daß ich mit der verbalung dieser frucht noch keine probe habe anstellen können.

Bey diesem anlasse soll ich noch von einem andren fremden und sehr nützlichen gewächs eine kurze erwähnung thun. Es ist dieses die Lentille du Canade, die an einem ellehoch über den boden hervorragenden gesträuche wächst, fürtreflich wohl gerathet, und sich sehr vermehret. Im
april

april 1772 säete ich von der 1771 gemachten einsammlung dieser frucht einen kleinen hut voll mit dem haber in den brachaler auf dem untern stadt-feld, ohne einige düngung, und erhielt davon mehr als anderthalb mäss. Diese frucht wächst in hülsen zu 2, 3, und 4 flachen, meistens viereligten erbsen, die mit einem bernvierer nicht bedekt werden können; und aus einer einzigen erbe leimet ein kleines gesträuche hervor, daran sich bis dreißig schotten oder lieferchen anhängen. Diese erbsen, aus den noch grünen hülsen genommen, und wie unsre zulererbsen zubereitet, geben ein sehr schmal-hastes zugemüß ab; werden sie aber ganz reif und dürre gelocht, in dem topf zerdrückt und durchgesieget, daß die haut zurückbleibt, so sind sie unserm erbsmus weit vorzuziehen: und wenn sie ebenfalls gedörrt mit schweinen- oder anderm geräucherten fleisch dik abgesotten würden, so könnte daraus eine so angenehme als nährhafte speise zubereitet werden.

Da diese frucht ohne bedüngung mit dem ha-her kann ausgesät werden, mit demselben reif wird, sehr wohl geräth, reichlich abträgt, und auf verschiedene weise zur nahrung zubereitet werden kann, so bin ich gesinnet, solche nun auch im grössern fortzupflanzen.

Bern den 31 augusti

1772.

F. L. G.

